

Wie ein Gewitter im Kopf

Barmherzige Brüder Eisenstadt Es ist wie ein Gewitter im Kopf: Bei einem epileptischen Anfall entladen sich Nervenzellen im Gehirn vorübergehend unkontrolliert, was zu unwillkürlichen Bewegungs- oder Befindensstörungen führt. Wobei die Krankheit mehr Gesichter hat als gemeinhin bekannt.

VON SANDRA KNOPP UND UDO SEELHOFFER



Oberärztin Dr. Maria-Sophie Hiller ist Neurologin und Leiterin der Epilepsie-Ambulanz bei den Barmherzigen Brüdern Eisenstadt.



Mag. Elisabeth Pless ist Leiterin des Instituts für Epilepsie in Graz.

Zurückgeworfener Kopf, Krampfanfälle am ganzen Körper, vielleicht auch Schaum vor dem Mund: Wer das Wort Epilepsie hört, hat oft ein bestimmtes Bild vor Augen. Dabei hat diese Krankheit viel mehr Gesichter als gemeinhin bekannt.

Ein epileptischer Anfall ist eine Aktivitäts- und Erregungssteigerung im Gehirn, die zu einer vorübergehenden Funktionsstörung führen kann. Dabei entladen sich die Nervenzellen im Gehirn unkontrolliert. „Man kann die verschiedenen Varianten der Epilepsie in zwei Hauptkategorien einteilen“, erklärt die Neurologin Oberärztin Dr. Maria-Sophie Hiller, die die Epilepsie-Ambulanz der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt leitet. „Was man in Film und Fernsehen sieht, mit Zuckungen am ganzen Körper, ist ein großer, generalisierter Anfall. Es gibt aber auch generalisierte Anfälle, die subtiler ablaufen. Diese ‚Absencen‘ erwecken den Anschein, dass der oder die Betroffene geistig gerade abwesend wäre, die Denkvorgänge stehen für kurze Zeit still. Andere Anfälle, die nur einen Teil des Gehirns betreffen, sogenannte ‚fokale Anfälle‘, gehen etwa mit Krämpfen, Zuckungen oder Gefühlsstörungen in einer Körperregion einher“, erklärt Dr. Hiller. Epilepsie sei in manchen Fällen genetisch bedingt, um eine

Erbkrankheit handle es sich dabei aber nicht. Ein einzelner Anfall bedeute noch nicht, dass man an Epilepsie erkrankt sei.

Bis zu 80.000 Menschen in Österreich haben Epilepsie. Die Krankheit kann Menschen jeden Alters treffen: „Sie tritt häufig im Kindes- und Jugendalter auf, danach nimmt die Zahl ab. Im Alter gibt es sie wieder häufiger“, so Dr. Hiller. Gerade bei älteren Menschen sei es aber oft schwierig, festzustellen, ob Zittern oder Zuckungen von Epilepsie oder Durchblutungsstörungen stammen.

Vorbehalte und Halbwissen

Steht die Diagnose Epilepsie fest, gilt es mehr über die Erkrankung zu erfahren. „Das ist oft eine Herausforderung. Es braucht viel persönliches Engagement von Betroffenen und Angehörigen“, sagt Mag. Elisabeth Pless, Leiterin des Instituts für Epilepsie in Graz. Sie befasste sich vor mehr als 20 Jahren erstmals mit Epilepsie, als ihr Mann die Diagnose erhielt. Sie las Fachbücher, besuchte Konferenzen und absolvierte in Deutschland die berufsbegleitende Ausbildung zur Epilepsiefachberaterin. 2005 gründete sie mit MitstreiterInnen die „Epilepsie Interessensgemeinschaft Österreich“. Parallel dazu entstand 2010 das Institut für Epilepsie. Mittlerweile





Bei einem epileptischen Anfall entladen sich die Nervenzellen im Gehirn unkontrolliert.

Im Durchschnitt haben Menschen mit Epilepsie einen gleich hohen IQ wie Menschen ohne.

Erste Hilfe bei einem Anfall

Was man tun kann, wenn man einen generalisierten epileptischen Anfall beobachtet:

- Die betroffene Person muss so auf den Boden gelegt werden, dass sie sich bei größeren Zuckungen nicht verletzen kann. Helfen kann auch, wenn man etwas Weiches, wie eine Jacke, unter den Kopf legt.
- Wenn der Anfall auf offener Straße passiert, muss die Person aus dem Straßenverkehr in Sicherheit gebracht werden, ohne dass man sich selbst dabei gefährdet.
- Nichts in den Mund stecken.
- Im Notfall muss mit 144 die Rettung gerufen werden, insbesondere, wenn der Anfall länger als zwei bis drei Minuten dauert.

Bis zu 80.000 Menschen in Österreich haben Epilepsie. Die Krankheit kann Menschen jeden Alters treffen.

unterstützen neun BeraterInnen Betroffene bei Themen wie Kindergarten, Schule, Arzt-suche und Führerschein. Mit dem Projekt „LEA – Leben mit Epilepsie in der Arbeits-welt“ unterstützen Pless und ihr Team bei der Jobsuche und Jobsicherung. Denn nach wie vor stoßen Menschen mit Epilepsie auf Vorbehalte. „Es gibt leider ein Halbwissen in der Bevölkerung, das sich in allen sozialen Schichten und Altersgruppen hält“, klagt Mag. Pless. Nicht alle Anfälle sind Grand-Mal-Anfälle, und längst nicht alle haben kognitive Einschränkungen. „Im Durchschnitt haben Menschen mit Epilepsie einen gleich hohen IQ wie Menschen ohne.“ Davon zeugen auch prominente Persönlichkeiten wie Caesar, Napoleon oder Dostojewski. Auch dass flackern-des Licht Anfälle hervorrufen kann, trifft nicht auf alle zu. Für Elisabeth Pless ist es wichtig, im Gespräch Vorurteile zu überwinden.

Möglichst anfallsfrei leben

Epilepsie kann durch Antiepileptika in vielen Fällen unter Kontrolle gebracht werden. Doch dazu braucht es viel Fingerspitzengefühl, denn die Medikamente müssen individuell eingestellt werden. „Es macht einen Unterschied, ob ich eine junge Frau mit Kinderwunsch oder einen älteren Herrn medikamentös einstelle“, erklärt die Neurologin Hiller. Dabei gilt es Neben- und Wechselwirkungen zu berücksichtigen. Es kann Monate und in einigen Fällen Jahre dauern, bis sich der Erfolg einstellt. Ziel sei es, dass die Personen anfallsfrei werden und eine gute Lebensqualität haben. Einige Arten von Epilepsie sind schwerer medikamentös einzustellen: Betroffen die Anfälle nur einen Teil des Gehirns, kann auch eine Operation helfen. Dr. Hiller erzählt, dass in der Forschung aktuell an genetischen Grundlagen gearbeitet werde und auch an der Klärung, inwieweit entzündliche Prozesse mit Epilepsien in Zusammenhang stehen könnten. ■